



# MISSIONSÄRZTLICHE SCHWESTERN

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 5-2015



Foto: Simone Herrmann MMS

Handarbeit: Schalen der indigenen Awajún aus Peru.

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Was heißt für uns und in unserer Kultur „gutes Leben“? Es ist berührend, wie indigene Völker in ihre Vorstellungen vom guten Leben die ganze Menschheitsfamilie einschließen und Gedanken von Beziehung und Nachhaltigkeit einbringen.

Beim Lesen viel Freude und gute Gedanken wünschen Ihnen

Ihre Missionsärztlichen Schwestern

„Darin besteht die Freude des Christen: Ich weiß, dass ich ein Gedanke Gottes bin, selbst wenn ich der unbedeutendste und verlassenste von allen Menschen bin, an den niemand denkt. — Ihr An-den-Rand-Gedrängten, ihr, die ihr euch vielleicht für ein Nichts in der Geschichte haltet, denkt immer daran, dass jeder und jede Einzelne von euch ein Gedanke Gottes ist!“

OSCAR ROMERO



Fotos: MMS

Die Armen darin bestärken, ihre Stimme in der Gesellschaft zu Gehör zu bringen: das sehen die MMS in Peru als ihre Aufgabe an. In Workshops lernen die Mitglieder der Awajún und Wampis, ihre Rechte wahrzunehmen.

AN DER SEITE DER AWAJÚN UND WAMPIS

## Schöpfungsverantwortung am Amazonas

Schwester Birgit Weiler engagiert sich zusammen mit einem Netzwerk kirchlicher Organisationen für die Rechte der indigenen Bevölkerung Perus. Die Awajún und Wampis, mit denen Birgit Weiler zusammen arbeitet, haben ein anderes Fortschrittsverständnis als die ausländischen Firmen, die die Rohstoffe Perus ausbeuten wollen. Mit ihrer Mission an der Seite der Armen begleitet sie die Indigenen in dem Prozess, ihre Stimme zu Gehör zu bringen.

Ein wesentlicher Teil meiner Mission in Peru ist meine Arbeit mit den beiden indigenen Völkern der Awajún und Wampis im peruianischen Amazonasgebiet nahe der Grenze zu Ecuador. Meine Mission wird geprägt von der Sorge um die Armen und die Erde, die beide unter dem Raubbau leiden, der in Peru und anderswo betrieben wird. Ein neoliberales einseitiges Wirtschaftssystem, das um jeden Preis an hohen Gewinnen interessiert ist, beutet Menschen und Erde aus.

Wenn ich zu Besuch bei den Familien bin, werde ich willkommen geheißen mit einer Schale Masato, einem einheimischen Getränk aus Yucca, die von Hand zu Hand herumgereicht wird. Dieser Willkommensritus ist ein Zeichen, dass ich in die Gemeinschaft eingeladen bin. Der erfrischende, leicht bittere Geschmack des Masato vermittelt mir etwas da-

von, wie das Leben der Awajún und Wampis schmeckt.

Beim Teilen des Masato beginnen die Menschen zu erzählen und schenken mir einen Anteil an ihrem Leben. Sie erzählen von dem bitteren Geschmack von erlittenem Unrecht und von Angst um die Zukunft, aber auch über den Geschmack der Freude über kleine Erfolge im gemeinsamen Ringen um Gerechtigkeit und den Schutz des Regenwaldes. Sie berichten mir von den Erfahrungen von Solidarität. Sie verkünden ihre Hoffnung, dass ihr Land und ihr Lebensprojekt nicht zerstört werden. Dass die kulturellen Wunden des Kolonialismus heilen werden, dass die verletzte Missachtung der indigenen Völker und ihrer Kultur nicht das letzte Wort haben werden. Sie erzählen von ihrer Hoffnung, dass sie eines Tages als gleichberechtigte Bürger in der Ge-

sellschaft anerkannt werden mit vollem Recht auf Partizipation – nicht nur auf dem Papier, sondern in der alltäglichen Praxis. Dass zukünftig Beziehungen heilsamer gestaltet werden. Bis dorthin ist es freilich noch ein langer Weg, auch wenn erste Schritte in diese Richtung erfolgt sind, Schritte nach vorn, die aber immer wieder von Rückschritten begleitet sind. Denn die Lobbyarbeit derjenigen, die wirtschaftliche Macht besitzen und vornehmlich ihre Interessen bei der Regierung durchsetzen wollen, ist sehr stark und erzielt leicht Erfolge.

Bereits seit vielen Jahren erleidet die Amazonasregion eine rücksichtslose Ausbeutung ihrer mannigfaltigen Ressourcen wie Edelhölzer, Gold und andere Mineralien sowie Erdöl und Erdgas. Auch die Awajún (etwa 55 000 Mitglieder) und Wampis (etwa 10 000 Mitglie-

der), zwei indigene Völker, mit denen ich verbunden bin, sind davon betroffen. Denn die peruanische Zentralregierung vergab vor einigen Jahren in Konzession einen Großteil des Territoriums der beiden indigenen Völker, auf dem sie seit alters leben, an zwei ausländische Erdölunternehmen zur Exploration und Ausbeutung des Erdöls. Bei Bergbau- und Erdölaktivitäten gilt in Peru das angelsächsische Recht, wonach alles, was unter der Erde liegt, dem Staat gehört. Diese gesetzliche Bestimmung ist zum Nachteil der indigenen Völker. Hinzu kommt, dass die peruanische Zentralregierung unter dem früheren Präsidenten Alán García (2006–2011) das durch eine internationale Konvention verbriefte Recht der indigenen Völker darauf, bei Projekten, die das Leben und die Zukunft der indigenen Gemeinschaften betreffen, vorab konsultiert zu werden, nicht respektierte. So sind die Awajún und Wampis niemals von der Zentralregierung wegen der geplanten Erdölprojekte konsultiert worden, sondern ihr Land wurde an ihnen vorbei in Konzession vergeben.

Die Mehrzahl der Awajún und Wampis betrachtet diese Projekte als eine große Bedrohung ihres physischen und spirituellen Überlebens. Denn aufgrund ihrer Kosmvision fühlen sie sich eng mit dem Regenwald, den Flüssen und dem kultivierbaren Land in ihrem Territorium verbunden. Sie fürchten, dass es durch Abholzung sowie Verschmutzung von Wasser und Boden zugrunde gerichtet wird, dass infolgedessen immer mehr Menschen ernste gesundheitliche Schäden erleiden werden und die Ernährung der indigenen Bevölkerung nicht mehr gesichert sein wird. Viele indigene Dorfgemeinschaften und Organisationen hinterfragen radikal die Vorstellung von „Fortschritt“ und „Entwicklung“, die die Zentralregierung und Unternehmen ihnen aufzwingen wollen. Demgegenüber fordern sie, dass ihre indigene Vision vom „Tajimat Pujut / gut leben“ zur Kenntnis genommen wird und Eingang findet in die Debatten darüber, was wahrhaft „Entwicklung“ bedeutet. Denn das Tajimat Pujut ist ein alternatives Verständnis von Entwicklung, das die meisten Dorfgemeinschaften der Awajún und Wampis teilen. Für sie ist das Land/die Erde nicht primär ein wirtschaftliches Gut, sondern Leben

schenkende Erde, auf der man seit alters gemeinsam lebt. Die Mehrheit der Awajún und Wampis betrachtet Lebensqualität und Zeit für Beziehungen als ein hohes Gut, das sie mehr wertschätzen als die Quantität von materiellen Gütern. Zu einem gelingenden Menschsein gehört für sie unbedingt ein Lebensstil im Einklang mit der Natur. Denn sie sind sich der Tatsache bewusst, dass sie nur dann eine Zukunft im Amazonasgebiet haben, wenn sie sich tatkräftig um den Regenwald sorgen. Daher kritisieren sie energisch einen nur am Konsum orientierten Lebensstil auf Kosten von Mensch und Natur.

Gemeinsam mit vielen indigenen Dorfgemeinschaften engagieren wir – das sind Ordensfrauen und -männer, pastorale Mitarbeiter/innen und der Ortsbischof – uns in Zusammenarbeit mit zivilen Organisationen für eine wahrhaft nachhaltige Entwicklung im Amazonasgebiet, vor allem für die Anerkennung der Rechte der indigenen Völker. Wir unterstützen sie darin, ihre Stimme in der Gesellschaft zu Gehör zu bringen und ihre Rechte einzufordern. Dazu bewegt uns die vorrangige Option für die Armen, insbesondere die Indigenen, die die Kirche Lateinamerikas in Puebla 1979 getroffen und seitdem wiederholt bekräftigt hat. Diese Option hat ihre Quelle in unserem Glauben an Jesus Christus, der in Wort und Tat Zeugnis davon gegeben hat, dass Gott in seiner Liebe Partei ergreift für die Armen und Geringgeschätzten und dass das Reich Gottes den Geschmack von Menschlichkeit, Geschwisterlichkeit und Solidarität sowie vom achtsamen Umgang mit der Schöpfung hat.

Aus unserem Glauben heraus fühlen wir uns gemeinsam mit den Awajún und Wampis dazu gerufen, alles zu tun, um die rücksichtslose Ausbeutung und ökologische Zerstörung des Amazonasgebietes zu verhindern. Denn es ist das Zuhause vieler indigener Völker und anderer Bevölkerungsgruppen und beherbergt den größten Regenwald der Erde. Daher ist das Amazonasgebiet äußerst wichtig für die Gesundheit unseres Planeten und der auf ihm lebenden Menschen sowie dafür, ein schnelles Fortschreiten des Klimawandels zu verhindern.



**Mit dem traditionellen Getränk Masato werden Gäste in den Familien willkommen geheißen.**



**Schwester Birgit Weilers Engagement für die Rechte der indigenen Bevölkerung Perus führt sie an die Grenze Perus, tief im Amazonasgebiet. Die Familien der Awajún und Wampis nehmen sie in ihrer Mitte auf.**



Alle Fotos: MMS

## Orientierungsjahr

Das zweite Wochenende des Orientierungsjahres mit Teilnehmerinnen und einem Team aus Schwestern und Assoziierten fand dieses Mal in Berlin statt.

Dabei waren alle eingeladen, sich auf kreative Weise – mit Musik, Farben, Gebetszeiten und Austausch – der eigenen Sehnsucht zu nähern:

Wie will ich eigentlich leben? Was klingt in mir, kann ich schon erlauschen...? Was ist mir wichtig? Wohin geht meine Sehnsucht?

Noch zwei Wochenenden stehen aus, alle sind neugierig, was noch weiter wachsen wird auf diesem spannenden, gemeinsamen Weg!



## Weltflüchtlingstag 2015

Am Weltflüchtlingstag lud das Frankfurter Römerbergbündnis zu einer Kundgebung ein. Neben Gewerkschaften, Gruppen und Parteien sind auch die Kirchen Mitglied im Römerbergbündnis. Verschiedene Redebeiträge sprachen

sich für eine offenere und menschenfreundlichere Asylpolitik aus. Mehrere Missionsärztliche Schwestern nahmen teil und setzten somit auch ein Signal gegen den Aufmarsch Rechtsradikaler zur gleichen Zeit.

## Klang-Farben-Fest in den „Gärten der Welt“

Die „Gärten der Welt“, eine Gartenanlage in Berlin-Marzahn mit verschiedenen Themengärten aus aller Welt, luden Ende Juni

zum 2. Klang-Farben-Fest ein. Wie das Kirschblütenfest für den Japanischen Garten, so steht das Klang-Farben-Fest seit dem letz-

ten Jahr für den Christlichen Garten. Musikbeiträge von verschiedenen Chören, Lesungen und Spiele für Groß und Klein rund um den Christlichen Garten zogen viele Familien und Besucher an, zumal der strahlende Sonnenschein sein Übriges dazu tat. Die Missionsärztlichen Schwestern waren mit „Heilenden Klängen“ dabei. Zu erleben waren Klanggeschichten, bei denen die Zuhörenden im goldenen Wandelgang sitzen und den Klängen und Worten lauschen konnten. Mit einem ökumenischen Gebet ging das bunte und frohe Fest am Nachmittag zu Ende.



## IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der  
Missionsärztlichen Schwestern**

**Vertrieb & Bestellungen:**

Missionsärztliche Schwestern,  
Distriktbüro, Scharnhölzstr. 37,  
46236 Bottrop Tel.: 02041-78 28 002  
mmsdistrict@mms-de.org

**Redaktion:**

Schwester Beate Glania,  
Hammarskjöldring 127,  
60439 Frankfurt

Cathia Hecker,  
Am Kreuzborn 3, 65510 Hünstetten

**Internet:** [www.missionsaerztliche-schwwestern.org](http://www.missionsaerztliche-schwwestern.org)

**Jahresbezugspreis:** 12,90 Euro.

**Bankverbindung:**

Missionsärztliche Schwestern  
Deutschland  
Pax Bank  
IBAN: DE 083 70601936000472067  
BIC: GENODED 1 PAX

Nicht abbestellter Bezug  
gilt als erneuert.

Objekt 29